

BLICKPUNKT KOMMUNIKATION

Wie Kinder mit Behinderung lernen, sich mithilfe spezieller Sprachcomputer in ihrem Alltag zu verständigen



Mit Lehrerin Ina Steinhaus' (L.) Hilfe sucht Marko (2.v.r.) nach den passenden Ikonen auf der Tastatur seines Sprachcomputers.

RN-FOTOS (3) SCHAPER

→ Fortsetzung von Seite 2

Sie brauchen die Erkenntnis, dass sie selber aktiv sprechen können“, sagt Ina Steinhaus. Deshalb sitzen zwischen den Schülern an den langen Holztischen die Ergotherapeutinnen Dorothea Kemper und Rita Pieperhoff, die die Kinder beim Bedienen ihrer Talker unterstützen.

Wenn Annika spricht, dann tut sie das mit ihrem Fuß. Ihre Hände kann sie nicht benutzen. Wenn sie den Talker bedient, kreist ihr Fuß über der Tastatur, die auf einem speziellen Plastiktisch auf dem Linoleum-Boden vor ihr steht. Dann verfällt sie plötzlich in alte Muster: Mit Lauten versucht Annika, Ergo-Therapeutin Dorothea Kemper etwas mitzuteilen. Weil das aber nicht ankommt, erinnert Kemper sie daran, den Talker zu benutzen.

Wie bei dem Galgenmännchen-Spiel. Ina Steinhaus steht vor der weißen Magnet-tafel in der Mitte der U-förmigen Tischreihe und wartet auf Antworten. Ihr schwarzer Filzstift wippt in ihrer Hand geduldig auf und ab. Zehn horizontale Striche warten auf der Tafel darauf, mit Buchstaben gefüllt zu werden. S, A, L und I stehen bereits auf vier davon. Die haben die Kinder erraten. Das Wort, das dahinter steckt, müssen sie aber noch finden.

„M wie Mann“ ertönt es aus einem Talker. Der erste falsche Buchstabe. Und der erste Strich für das Galgenmännchen. Ist das Bild fertig, bevor die Kinder das Wort herausgefunden haben, gewinnt das Galgenmännchen. B wie Bus. Wieder falsch. Das Galgenmännchen nimmt Form an, nach und nach. Trotz aller Mühen der Kinder gewinnt am Ende das Galgenmännchen.

Dennoch lassen sich die Schüler nicht davon abbringen, weiter zu raten: bis sich

das Wort Schneefall auf der weißen Tafel zusammensetzt. Klatschende Hände, strahlende Augen, quietschende Stimmen – am Ende haben die Schüler das Rätsel trotzdem gelöst. Und gleichzeitig ihre Vokabel-Kenntnisse verfestigt.

Durch die nächste Übung, sagt Steinhaus, lernen die Schüler neue Vokabeln. Marko steht auf, tritt in die Mitte der Tischreihe, schnallt sich einen orangenen Stoff-Rucksack auf und beginnt auf den Boden zu stapfen. Erst mit dem rechten, dann mit dem linken Fuß. Marko spielt einen Wanderer, der in den Bergen unterwegs ist. Nun liegt es an den übrigen Schülern, dem Wanderer mit dem Talker den entscheidenden Befehl zu geben. Kati tippt auf ihrem Talker herum, auf das Symbol des Wanderers und den nach unten zeigenden Daumen. „Du sollst fallen“, ertönt es aus ihrem Sprachcomputer.

Aufgeregt kreischen die Schüler durcheinander. Hektisch klatschen sie in die Hände. Sie können es kaum abwarten. Langsam stapft Marko nach vorne, streckt die Arme geradeaus und lässt sich sanft auf die Knie und dann auf den Boden fallen. Auf die Aufforderung der Schüler hat Marko reagiert. Die Kommunikation hat geklappt. Das Gespräch mit dem Mitschüler, die Fähigkeit, jemanden zu etwas aufzufordern, um etwas zu bitten – für die Kinder ist all das neu. Allein durch ihre Computer haben sie dazu nun endlich die Möglichkeit.

Nach Marko ist der Reihe nach jeder Schüler dran, den Wanderer zu spielen. Jeder, bis auf Annika. Annika, die ihre Hände nicht nutzen kann, fühlt sich auf ihren Beinen unsicher. Trotz der Ermunterung durch Lehrerin Ina Steinhaus traut sie sich nicht, den Wanderer zu spielen. „Niemand muss spielen, wenn er nicht möchte“, sagt

Ina Steinhaus und lächelt Annika zu. Das Selbstbewusstsein stärken, Mut entwickeln – auch das ist ein Teil der Talker-AG.

Damit sie die neue Vokabel nicht vergessen, gibt Steinhaus den Schülern eine Hausaufgabe: „Schreibt bis nächsten Dienstag zehn Sätze mit dem Wort ‚fallen‘ in das Notizbuch eurer Talker.“ Kleine Schritte, nennt Ina Steinhaus das. Und damit sie Wirkung zeigen, sei es wichtig, dass die Kinder ihre Talker auch zu Hause kontinuierlich nutzen.

Benso wie die Schüler jahrelang nur reagiert

haben, ist es vielen auch neu, auf die Gefühle und Worte einer anderen Person einzugehen. Deshalb erzählen die Schüler am Ende der AG davon, wie es ihnen geht, wie ihre letzte Woche war und was sie bis zur nächsten AG noch alles unternehmen werden.

Mevlana ist krank, deshalb erzählt sie von ihrem schlimmen Husten und fasst sich mit der Hand an ihren Hals. „Was sagt man da?“, fragt Ina Steinhaus etwas anleitend. Eine kurze Pause, dann schnellen die Finger und Füße der Schüler über die Tasten ihrer Talker. „Meine Güte. Das ist

schlecht“, sagt Mayal. „Gute Besserung“, ertönt es aus einem zweiten Gerät.

Kati erzählt davon, was sie am Vorabend gemeinsam mit ihrer Familie erlebt hat: „Wir haben zu Abend gegessen und Spiele gespielt“, erzählt sie ihren Mitschülern. „Cool“, sagt Marko daraufhin.

Dann ertönt die Schulglocke und verkündet das Ende der AG. „Auf Wiedersehen“, sagt eines der Kinder. Und in weniger als drei Minuten sind Larissa, Mutlu und die anderen zum Spielen in der Pause. Genauso wie an jeder anderen Schule auch.

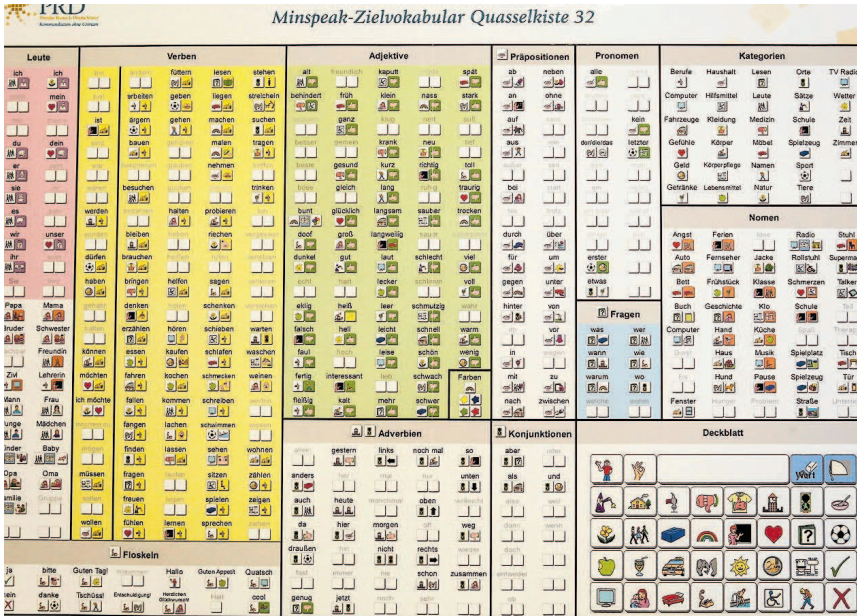
Eva-Maria.Spiller@mdhl.de

Lähmung macht Sprechen unmöglich

- **Spastiken** sind Erkrankung des Zentralen Nervensystems.
- **Schädigungen des Gehirns** oder des Rückenmarks lösen sie aus.
- **Dadurch** sind je nach Schweregrad der Schädigung Körperteile gelähmt. Auch die Muskulatur im

- Gesicht kann betroffen sein.
- **Menschen** mit einer solchen Behinderung wollen wie andere sprechen, sich austauschen. Aber die körperlichen Voraussetzungen dafür fehlen. Direkte Lautsprache, dazu gehört das gesprochene Wort, ist nicht möglich.
- **Hier hilft** Betroffenen die

- „unterstützte Kommunikation“, kurz UK. Damit sind Hilfsmittel wie Computer gemeint, über deren Tastatur Betroffene ganze Sätze eintippen können.
- **Eine automatische Stimme** liest das Geschriebene dann vor – und ein Gespräch kommt zustande.



Auf der Übersicht sind die Vokabeln abgebildet, die die Kinder mit der Software „Quasselkiste 32“ und ihren Talkern bilden können.

RN-FOTO

Mayal Petersen: „Ich möchte den Schülern Mut machen“

UK-Scout ist Vorbild für die Talker-AG

Mayal Petersen ist schwerbehindert. Er sitzt im Rollstuhl. Seine Lautsprache hat er durch eine Erkrankung verloren. Und trotz allem kommuniziert er erfolgreich – mit seinen Händen und seinem Talker. Dass ein selbstständiges Leben auch trotz Behinderung möglich ist, will er den Schülern der Talker-AG beweisen – als UK-Scout in der Talker-AG an der Marsbruchschule.

„Unterstützte Kommunikation ist sehr mühsam. Ich möchte den Schülern Mut machen, nicht aufzugeben“, sagt Mayal. „Ich helfe ihnen bei den gestellten Aufgaben von der Lehrerin. Sowohl beim Schreiben von Buchstaben als auch beim Satzbau.“

Er selbst, erläutert der 33-Jährige, war lange Zeit auf Gesten und Zeigen angewiesen, nachdem er seine Lautsprache verloren hatte. Damals, sagt der gebürtige Ennepetaler, habe es noch keine Sprachcomputer gegeben.

Als dann der erste auf den Markt kam, habe das sein Leben verändert: „Ich bin dadurch sehr selbstständig geworden und mache vieles allein. Ob Einkauf, Friseur oder ein Diskobesuch – ohne Sprache kommte nicht weiter.“ Seit 1,5 Jahren lebt Mayal in einer eigenen Wohnung in Hagen.

Damit die Kommunikation im Alltag aber funktioniert, ist er auch auf die Offenheit der Menschen in seinem Umfeld angewiesen: „Sicher, mein Gegenüber muss manchmal Geduld mitbringen, wenn es mal dauert“, sagt Mayal. Denn bevor die automatische Stimme des Talkers einen ganzen Satz ausspuckt, muss Mayal die ent-

sprechenden Befehle über die Tasten des Gerätes eintippen. „Aber ich habe nur wenige negative Erfahrungen gemacht“, sagt der 33-Jährige. „Meist haben mir die Menschen zugehört.“

Vier Jahre lang hat Mayal seine Ausbildung zum Co-Referenten bei der Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation (ISAAC) absolviert. Dadurch kann er heute selbstständig kleinere Vorträge, zum Beispiel an Universitäten, halten. Es folgte die einjährige Ausbildung zum UK-Scout am ISAAC.

Hier entstand auch der Kontakt zur Sonderschullehrerin Ina Steinhaus, die am ISAAC als Referentin arbeitet. Als Mayals Ausbildung abgeschlossen war, starteten beide gemeinsam die Talker-AG an der Marsbruchschule im Frühjahr 2015. „Mayal ist für die Schülerinnen und Schüler ein hochmotivierendes Beispiel“, sagt Ina Steinhaus.

Durch die Spende der Ruhr Nachrichten über 2500 Euro, sagt Mayal, sei es ihm möglich, weiter einmal in der Woche an die Marsbruchschule zu kommen. Seine Arbeit leistet er unentgeltlich. *ems*



Mayal Petersen

RN-FOTO